
SENIORENFREUNDLICHE GEMEINDEN

LEITFADEN ZUR UMSETZUNG EINES SENIORKOMMUNALPLANS



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Famille et de l'Intégration

CONSEIL SUPÉRIEUR
DES PERSONNES ÂGÉES

Das Alter in die
Mitte der Gesellschaft holen....



Unsere Gemeinden sind unser unmittelbares Lebensumfeld und tragen maßgebend zum Wohlbefinden ihrer Bürger und Bürgerinnen bei.

In den letzten Jahrzehnten ist Luxemburg zu einer multikulturellen Gesellschaft mit einer steigenden Lebenserwartung herangewachsen. In unseren Dörfern und Städten werden in Zukunft deutlich mehr ältere Menschen unterschiedlicher Herkunft leben.

Der demographische Wandel erfordert demzufolge ein Umdenken von uns allen. Wir brauchen neue Visionen für das Leben im Alter. Dies setzt voraus, dass wir unsere, meistens einseitig defizitär geprägten Bilder vom Altern, den Realitäten anpassen und das Alter in seiner Komplexität darstellen und wahrnehmen.

Mit zunehmendem Alter nimmt sicherlich die Zahl der hilfs- und pflegebedürftigen Personen zu. Dennoch sind viele ältere Menschen, selbst im hohen Alter, noch autonom und gehen ihren Aktivitäten nach, sei es im privaten Bereich oder im sozialen Leben.

Gemeinsam mit engagierten Bürgern aller Altersgruppen müssen wir innovative Formen des sozialen Zusammenlebens von Alt und Jung in der Gesellschaft entwickeln. Die hierfür benötigten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen geschaffen und die Mitverantwortung des Einzelnen angeregt werden.

Dies heißt in erster Linie, Barrieren abbauen und den öffentlichen Raum so gestalten, dass möglichst viele Bürger, unabhängig ihres Alters und/oder psychischen oder physischen Einschränkungen, sich frei bewegen, Dienstleistungen in Anspruch nehmen und am sozialen Leben teilhaben können.

Dank der vielfältigen Kompetenzen, Lebenserfahrungen und Potentiale der Senioren und Seniorinnen ist deren aktive Teilnahme und Mitgestaltung in der Gesellschaft und im Gemeindeleben für alle eine Bereicherung. Diese gilt es zu fordern und zu unterstützen.

Zusammen mit dem „Conseil Supérieur des Personnes Âgées“, Vertretern des SYVICOL und des Familien- und Integrationsministeriums wurde der vorliegende Leitfaden mit dem Ziel erstellt, allen an der Seniorenpolitik beteiligten Akteuren verschiedene Themenschwerpunkte vorzustellen. Diese sollen durch praktische Umsetzungsmöglichkeiten sowie „Best-Practice“-Beispiele neue Initiativen anregen. Des Weiteren soll das beschriebene Planungskonzept bei der Ausarbeitung eines Seniorenkommunalplans eine konkrete Hilfestellung darbieten.

In den vergangenen Jahren konnten wir – Staat und Gemeinden – eine Reihe an Dienstleistungen für ältere Bürger initiieren. Hiermit möchte ich allen Gemeindeverantwortlichen für dieses Engagement danken. Ich hoffe, dass der vorliegende Leitfaden Ihnen allen ein hilfreiches und interessantes Arbeitsinstrument für die weitere Planung lokaler, altersrelevanter Sozialpolitik sein wird.

Marie-Josée JACOBS

Ministerin für Familie und Integration



© Syvicol

Unsere Gesellschaft wird immer älter, der zu erwartende demografische Wandel stellt nicht nur neue Herausforderungen und verlangt ein Umdenken von uns allen, sondern deckt auch neue Chancen auf. Laut rezenten Schätzungen des STATEC geht man davon aus dass im Jahre 2060 mehr als 25 Prozent der Bevölkerung in Luxemburg älter als 65 Jahre sind, was natürlich auch Folgen auf unser nationales Gesundheits- und Sozialwesen haben wird.

Auch die Gemeindepolitik muss sich vermehrt auf diese Prognosen einstellen, sind die Gemeinden doch den Bür-

gern die am nächsten liegende politische Ebene. In Zeiten des demografischen Wandels stehen die Gemeinden vor der Herausforderung das Lebensumfeld auf die Lebensumstände und Anliegen unserer älteren Mitbürger bestmöglich auszurichten. Die Lebensqualität im Alter hängt auch in erster Linie von den Bedingungen vor Ort ab. Hier sind wegweisende Konzepte gefordert, um auch einer älter werdenden Gesellschaft hohe Lebensqualität, Selbstbestimmtheit und jedem den längstmöglichen Verbleib in dem vertrauten häuslichen Umfeld zu ermöglichen. Eine nachhaltige und zukunftsorientierte Seniorenpolitik sollte deshalb die Bedürfnisse der Menschen vor Ort berücksichtigen und ihre Potentiale und Fähigkeiten nutzen. Seniorenpolitik erstreckt sich auf eine Vielzahl kommunalpolitischer Handlungsfelder und sollte deshalb als eine wichtige Querschnittaufgabe angesehen werden. Ich bin überzeugt dass die Gemeinden bereit sind sich dieser Aufgabe zu stellen.

Dieser Leitfaden soll die Gemeindeverantwortlichen dazu anregen, die für ihre Gemeinde spezifischen eigenen Wege zu finden, um die Lebensräume und Bedingungen zu erschaffen, die es älteren Menschen erlauben, ein zufriedenstellendes und selbstständiges Leben in der Mitte unserer Gesellschaft führen zu können. Mein Dank gilt der Arbeitsgruppe des nationalen Seniorenrates für die Ausarbeitung dieses hilfreichen Ratgebers.

Emile EICHER

Präsident des SYVICOL



© Lëtzebuurger Journal

Liebe Leserin, lieber Leser,

Seit dem 9. Februar 1976 besteht der „Conseil Supérieur des Personnes Âgées“ und ist ein beratendes Organ der Regierung. Dessen Aufgabe besteht vorwiegend darin, wichtige Themen bezüglich der älteren Generationen aufzugreifen und entsprechende Vorschläge auszuarbeiten. Dies geschieht entweder auf Anfrage der Regierung oder auf eigener Initiative.

Bereits im Februar 2002 organisierten wir eine grenzüberschreitende Tagung zum Thema „seniorenfreundliche Kommunen“ in Zusammenarbeit mit dem Landesseniorenbeirat des Saarlandes. Seit fast vier Jahren besteht nun der Wille ein entsprechendes Handbuch zu diesem Thema zu erstellen.

Unter dem Vorsitz von Herrn Romain MAUER verfasste eine Arbeitsgruppe des „Conseil Supérieur“ in enger Zusammenarbeit mit Frau Myriam HEIRENS vom Familienministerium und Herrn Laurent DEVILLE vom Syvicol diesen Leitfaden für die Gemeinden.

Hauptschwerpunkt des Leitfadens ist eine gezielte Informationsvermittlung zur Verbesserung der allgemeinen Lebensqualität der älteren Bevölkerung innerhalb der Gemeinden. Vor allem soll auf die Wichtigkeit von seniorenspezifischen Einrichtungen, beziehungsweise Diensten hingewiesen werden.

Ich freue mich über die vorliegende Broschüre und bedanke mich bei Frau Ministerin Marie-Josée JACOBS für Ihre Unterstützung, sowie bei Ihren Mitarbeitern und allen anderen Mitgliedern der Arbeitsgruppe für deren wertvoll geleistete Arbeit.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Spaß bei der Lektüre und freue mich über eine erfolgreiche Umsetzung in den Gemeinden.

Jean BOHLER

Präsident des „Conseil Supérieur des Personnes Âgées“

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	9
1.1. Gesellschaftliche Entwicklungen	9
1.2. Sinn und Zweck eines Seniorenkommunalplans	9
1.3. Das Konzept	11
1.3.1. Qualitätssicherung	11
1.3.2. Integration der älteren Migranten	12
1.3.3. Design for all	12
1.4. Literaturverzeichnis	14
1.5. Internetadressen	15
2. UMSETZUNG DES LEITFADENS	17
2.1. Bildung einer Planungsgruppe	18
2.2. Beschreibung des Ist-Zustandes anhand von Themenschwerpunkten	19
2.2.1. Öffentlicher Raum und Infrastruktur	22
2.2.2. Nahversorgung und Dienstleistungsangebote	28
2.2.3. Informations- und Beratungsangebote auf kommunaler Ebene	31
2.2.4. Partizipation am Gemeindeleben	34
2.2.5. Multikulturelle Gesellschaft: älter, bunter...	38
2.2.6. Jung und Alt in der Gemeinde	42
2.2.7. Freizeit-, Kultur- und Sportangebote	45
2.3. Bedarfsanalyse seitens der Bevölkerung	49
2.4. Synthese des Ist-Zustandes und der Bedarfsanalyse	50
2.5. Zielsetzung und Festlegung der Prioritäten	51
2.6. Umsetzung des Aktionsplans	52
2.7. Evaluation und Prüfung der Nachhaltigkeit	53
2.8. Neuorientierung	54
2.9. Erfahrungen weitergeben	54
3. ANHANG	56

Anmerkung:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit ist in diesem Text bei personenbezogenen Aussagen nur die männliche Sprachform gewählt worden. Die weibliche Sprachform ist jeweils mit eingeschlossen.

1. Einleitung

1.1. GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNGEN

Bedingt durch den demographischen Wandel wächst auch in Luxemburg der Anteil älterer Menschen in der Gesamtbevölkerung stetig. Die Bevölkerungsgruppe der über 60-Jährigen wird darüber hinaus immer mehr auch durch eine Vielzahl von Kulturen geprägt.

Wir stehen vor einer veränderten Sozialstruktur und müssen uns somit diesen Entwicklungen stellen und mit einer neuartigen, zukunftsorientierten Seniorenpolitik darauf reagieren.

Das Bild des „Alters“ hat sich, im Laufe der Jahre, in der Gesellschaft verändert. Lange Zeit war das Altersbild eher defizitorientiert. Heute beschäftigt sich die Wissenschaft mit Studien über die Potentiale des Alters, sowie die Fähigkeiten und Erfahrungen älterer Personen. Senioren bleiben länger gesund und aktiv. Die Selbstbestimmung über ihren Lebensabend wird ihnen also immer wichtiger.

Um Ziele wie „die Selbstständigkeit älterer Menschen wahren“ oder „eine aktive gesellschaftliche Beteiligung der Senioren“ in Zukunft zu erreichen, müssen wir unsere Seniorenpolitik den aktuellen Wünschen, Erwartungen und jeweiligen Bedürfnissen der älteren Generation anpassen.

1.2. SINN UND ZWECK EINES SENIORENKOMMUNALPLANS

Seniorenpolitik konkretisiert sich unmittelbar in den Gemeinden. Hier entscheidet sich, ob sich ältere Menschen in ihrem Lebensumfeld zuhause und damit wohl fühlen.

Man muss allerdings festhalten, dass die Ausgangslage und die Voraussetzungen in jeder Gemeinde verschieden sind. Somit muss in jeder Gemeinde auf diese spezifischen Bedingungen dementsprechend reagiert werden.

Die Attraktivität der Gemeinden wird zukünftig ganz entscheidend davon abhängen, welche Lebensqualität sie den älteren Menschen anbietet und in welcher Weise es ihnen gelingt, die Potentiale der älteren Menschen einzusetzen.

Welche Konsequenzen bringt ein Nicht-Reagieren auf den demographischen Wandel und auf eine Veränderung der Lebensphase „Alter“ mit sich?

Zum einen werden große Potentiale in der Gemeinde ungenutzt bleiben; die Erfahrungen und Impulse, welche ältere Menschen in die Politik und in das Gemeindeleben einbringen können, gehen verloren.

Wenn die Möglichkeit für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben reduziert ist, besteht die Gefahr der Isolation, besonders für allein lebende Menschen. Um die Isolation älterer Menschen zu verhindern gar zu vermeiden, müssen innerhalb ihres Lebensraumes die Wohn- und Infrastrukturen grundlegend durchdacht werden.

Fehlen generationsübergreifende Aktivitäten, werden sich die Generationen voneinander entfernen. Werden jedoch intergenerationelle Angebote unterstützt, so fördern diese das Verständnis und den Dialog zwischen den Generationen und steigern die Qualität des Zusammenlebens und der Solidarität.

Neben dem Staat kommt den Gemeinden dabei eine verantwortungsvolle Schlüssel-funktion zu.

Die kommunale Seniorenpolitik ist eine Querschnittsaufgabe die themenübergreifend im Hinblick auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung angesehen werden soll. Die Stadt- und Regionalplanung muss die Gesichtspunkte der Barrierefreiheit und der Erreichbarkeit mit einbeziehen. Die Altersfragen gehören nicht mehr nur in den Zuständigkeitsbereich der Sozialpolitik, sondern betreffen auch die Gesundheits-, die Wohnungs- und die Verkehrspolitik, sowie den Städtebau.

Die Querschnittsaufgabe veranschaulicht wichtige Handlungsfelder für die Gemeinden.

Ziel eines Seniorenkommunalplans ist die Ausarbeitung eines Aktionsplans und dessen Umsetzung um auch in Zukunft ein qualitatives und bereicherndes Zusammenleben aller Generationen und Kulturen in der Gemeinde zu unterstützen. Aktive Seniorenpolitik bedeutet nicht, dass diese lediglich die Senioren betrifft, sondern heißt vor allem gemeinsam mit älteren Menschen Politik gestalten.

Der Leitfaden „Seniorenfreundliche Gemeinden“ soll den Gemeindeverantwortlichen als Anleitung und Unterstützung bei der Ausarbeitung eines Seniorenkommunalplans dienen.

1.3. DAS KONZEPT

Relevant ist ein Konzept für die Entwicklung und Koordination von seniorenpolitischen Maßnahmen innerhalb einer Gemeinde. Ein Aktionsplan, welcher Bedarf, Bedürfnisse, Angebote und konkrete Maßnahmen festlegt, dient den Gemeinden als Hilfsmittel die kommunale Seniorenpolitik zukunftsorientiert und nachhaltig anzupassen.

Viele Gemeindeverantwortliche haben bereits erkannt, wie bereichernd und wertvoll die Beteiligung von Senioren ist und integrieren deren Potentiale, Erfahrungen und Engagement. Im Gegenzug erhalten die Senioren Wertschätzung und das Gefühl „gebraucht zu werden“.

Der Leitfaden unterstützt die Gemeinden darin, die Potentiale der Senioren zu erkennen und sie im Aktionsplan mit einzubinden. Dadurch können Angebote geschaffen werden, welche nicht nur den älteren Menschen, sondern auch der Gesellschaft zu Gute kommen und den Senioren indes die Möglichkeit geben, selbst etwas beizutragen und ihren Lebensabend aktiv mit zu gestalten.

In unseren Nachbarländern (Frankreich, Belgien, Deutschland) haben verschiedene Gemeinden bereits einen Aktionsplan für Senioren ausgearbeitet. Durch eine Analyse der Bedürfnisse und Angebote ergibt sich eine Planung von Leistungsangeboten, die lokal oder regional umgesetzt werden und im Austausch von „Best-Practice“-Modellen mit anderen Gemeinden optimiert werden können. So können die verschiedenen Akteure neue Ansätze und Gesichtspunkte entdecken.

1.3.1. QUALITÄTSSICHERUNG

Der vorliegende Leitfaden versucht anhand verschiedener Anregungen und Praxisbeispielen ausgewählter Themenbereiche die Gemeindeverantwortlichen dazu zu motivieren, sich Gedanken über die in der Gemeinde bestehenden bzw. fehlenden Angebote und deren Qualität zu machen.

Die soziale Absicherung wirft besonders bei älteren Bürgern viele Fragen auf. Ein Arbeiten auf präventiver Ebene ist von großer Bedeutung für die Qualität und die Nachhaltigkeit der umgesetzten Maßnahmen.

In den kommenden Jahren werden immer neue Aufgabenbereiche auf die Gemeinden zukommen. Nur wenn wir diese Herausforderung ernsthaft annehmen, können wir für Jung und Alt Attraktivität und Lebensqualität gewinnen.

1.3.2. INTEGRATION DER ÄLTEREN MIGRANTEN

Der Anteil der Nicht-Luxemburger beträgt bei den 54-73-Jährigen aktuell 35%. Viele Migranten haben sich entschlossen ihren Lebensabend in unserem Land zu verbringen. Der Umgang mit dem Altern ist somit stark kulturell geprägt. Sprachliche Barrieren stellen indessen eine wichtige Herausforderung innerhalb des Integrationsprozesses dar. Daher ist bei älteren, ausländischen Mitbürgern die Gefahr der Isolation und der Altersarmut besonders ausgeprägt.

Die kommunale Seniorenpolitik kann dazu beitragen den Integrationsprozess zu fördern.

1.3.3. DESIGN FOR ALL

„Design for all“ und „Barrierefreiheit für alle“ sind zwei Konzepte die ganz bewusst auf die Analyse von Bedürfnissen und Wünschen der Menschen eingehen.

Ziel ist es, allen Menschen gleiche Chancen für die Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen zu schaffen.

„Design für Alle bedeutet Design mit Blick auf die menschliche Vielfalt, soziale Inklusion und Gleichstellung. Dieser ganzheitliche und innovative Ansatz ist eine kreative und ethische Herausforderung für alle Planer, Designer, Arbeitgeber, Verwaltungen und führende Politiker. Design für Alle hat zum Ziel, für alle Menschen gleiche Chancen für die Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen zu schaffen. Um dies zu erreichen, muss die gebaute Umwelt, müssen alltägliche Gegenstände, Dienstleistungen, Kultur und Information – kurz: alles, was von Menschen für Menschen geplant und geschaffen ist – für

jeden zugänglich, für jeden ohne besondere Erschwernis nutzbar und aufgeschlossen für die Entwicklung menschlicher Vielfalt sein.“¹

Dieses Konzept schließt die Barrierefreiheit mit ein.

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“²

Es ist notwendig, Umgebungen zu schaffen, die für alle zugänglich sind, unabhängig vom Alter, den Fähigkeiten oder dem kulturellen Hintergrund. Dies ist ein wichtiger Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunftsentwicklung, welche die Verschiedenartigkeit und Lebensqualität aller Menschen berücksichtigt.

Ein Lob verdienen indes viele Gemeindeverantwortliche für ihre exemplarische Initiativen: verkehrsruhige Wohnzonen, gute Anbindung an den öffentlichen Transport, barrierefreie Gestaltung der Gehwege sowie der öffentlichen Gebäude, Freizeitangebote, vielfältige Dienstleistungen in geographischer Nähe zum Bewohner, usw.

¹ EIDD-Design for All Europe, Die EIDD Deklaration von Stockholm©, www.designforalleurope.org/upload/design%20for%20all/sthlm%20declaration/stockholm_declaration_deutsch.pdf, 9. Mai 2004, zuletzt geprüft am 3. Mai 2012

² Bundesministerium der Justiz, Definition : §4 Barrierefreiheit, o.J., www.gesetze-im-internet.de/bgg/_4.html

1.4. LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ European Concept for Accessibility, ECA for administrations, EuCAN – European Concept for Accessibility Network c/o Info-Handicap Luxembourg, 2008, erhältlich in englischer, deutscher, französischer und portugiesischer Sprache
- ▶ ECA - European Concept for Accessibility manuel d'assistance technique, 2003
- ▶ Luxembourg – Guide des Normes, Info-Handicap a.s.b.l. et Centre National d'Information et de Rencontre du Handicap, groupe de travail „Accessibilité“, 2000
- ▶ Le Plan Communal Jeunesse, Outil de travail à l'intention des communes luxembourgeoises, Ministère de la Famille et de l'Intégration, 2005
- ▶ Zukunftsgestaltung in einer alternden Gesellschaft, Eine Herausforderung für alle Generationen, Vom zweiten Weltaltenplan zu einem Nationalen Aktionsplan, BAGSO, Publikation Nr. 16, 2006
- ▶ Guide mondial des villes-amies des aînés, Organisation Mondiale de la Santé, 2007
- ▶ Plan national „bien vieillir“ 2007-2009, Ministère des Solidarités et de la Cohésion sociale, France
- ▶ Memorandum Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen, BAGSO, 2008
- ▶ Bauen für Alle Barrierefrei – Stadt Münster Sozialamt, Koordinierungsstelle für Behindertenfragen, 3. Auflage, April 2005
- ▶ Praktischer Ratgeber für Senioren, Ministerium für Familie und Integration Luxemburg, 2011 (erhältlich in französischer, italienischer und portugiesischer Sprache)
- ▶ Seniorenfreundliche Gemeinde – ein Handbuch mit Good Practice-Beispielen, Volkshilfe Österreich und Pensionsverband Österreichs, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Österreich, 2009

1.5. INTERNETADRESSEN

- ▶ www.mfi.public.lu: Webseite des Familienministeriums
- ▶ www.info-handicap.lu: auf der Webseite dieser Vereinigung findet man interessante Informationen und Materialien zum Thema „Barrierefreiheit“ und zu den „Guide des normes“
- ▶ www.eca.lu: (European Concept for Accessibility)
- ▶ www.freiraum-europa.org: Experten für Barrierefreiheit
- ▶ www.euregio-barrierefrei.de: hier erhält man Informationen zum Thema „Euregio for all“ (grenzüberschreitende Initiative zwischen der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Belgisch und Niederländisch Limburg, Lüttich, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Luxemburg)
- ▶ www.komm.muenster.de: hier kann man das Dokument „Bauen für Alle! Barrierefrei. Checkliste für barrierefreies Bauen“ herunterladen
- ▶ www.fdst.de: (Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin), diese Stiftung besteht seit 1916 und schafft Angebote mit und für Menschen mit Behinderung
- ▶ www.design-für-alle.de: die Webseite des Europäischen Instituts Design für Alle in Deutschland e.V.
- ▶ www.saarland.de: beispielhafte Seniorenbeiräte und Seniorenarbeit im Saarland
- ▶ www.solidarite.gouv.fr: Ministère des Solidarités et de la Cohésion sociale label du „bien vieillir – vivre ensemble“, projets et bonnes pratiques des communes participantes

2. Umsetzung des Leitfadens

ALLGEMEINE RICHTLINIE ZUM AUFBAU EINES SENIORENKOMMUNALPLANS

Zum Erstellen eines Seniorenkommunalplans bedarf es einer kohärenten Struktur. Nur wenn folgende strategisch wichtige Etappen berücksichtigt werden, kann ein solcher Plan effizient sein und lässt Spielraum für eventuelle Anpassungen und/oder Neuorientierungen der Handlungsmaßnahmen.

1. BILDUNG EINER PLANUNGSGRUPPE



2. BESCHREIBUNG DES IST-ZUSTANDES ANHAND VON THEMENSCHWERPUNKTEN



3. BEDARFSANALYSE SEITENS DER BEVÖLKERUNG



4. SYNTHESE DES IST-ZUSTANDES UND DER BEDARFSANALYSE



5. ZIELSETZUNG UND FESTLEGEN DER PRIORITÄTEN



6. UMSETZUNG DES AKTIONSPLANS



7. EVALUATION UND PRÜFUNG DER NACHHALTIGKEIT



8. NEUORIENTIERUNG



9. ERFAHRUNGEN WEITERGEBEN

In den nachfolgenden Kapiteln werden Anregungen und Best-Practice Beispiele wie folgt gekennzeichnet:



ANREGUNGEN

Der Leitfaden beschreibt jeden Themenschwerpunkt und gibt Anregungen zu Verbesserungen und Umsetzungen. Die Literaturangaben und die angegebenen Internetadressen bieten weiterführende nützliche Informationen. Studien aus anderen gesellschaftlichen Bereichen (z.B. aus der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Menschen mit Behinderungen) können die Informationssammlung bereichern.



BEST-PRACTICE BEISPIELE

Beispiele bestehender Projekte (Best-Practice Beispiele) aus dem In- und Ausland dienen als Inspirationsquelle und helfen gegebenenfalls später bei der praktischen Umsetzung.

2.1. BILDUNG EINER PLANUNGSGRUPPE

Damit ein Seniorenkommunalplan gelingen kann, bedarf es einer zentralen Arbeitsgruppe, welche durch ihr dauerhaftes Engagement die nötige Kontinuität garantiert. Grundsätzlich sollte der Gemeinderat der Planungsgruppe ein klares Mandat für die Erstellung eines Seniorenkommunalplans geben.

Einige Kombinationen bzw. Gruppierungen scheinen in Bezug auf die Leitung eines solchen Projektes ganz besonders geeignet. Entweder beschließen die politisch Verantwortlichen einen Aufruf zu starten um so eine neue Arbeitsgruppe zusammenzurufen oder aber greifen auf ein bestehendes Gremium (z.B. eine Dritt-Alters-Kommission) zurück, welches von Experten vervollständigt wird. Idealerweise sollte ein Vertreter der Gemeinde die Koordination dieser Planungsgruppe übernehmen.

Nicht zu unterschätzen ist die Beteiligung von zusätzlichen Beratern, die von der Planungsgruppe zu Rate gezogen werden können. Die Planungsgruppe sollte möglichst multidisziplinär gestaltet werden um unterschiedliche Interessenslagen zu

vertreten (Experten, Seniorenvereinigungen, Vereine, Senioreneinrichtungen, die Senioren selbst,...). Von Vorteil wäre auch ein Einbringen von Personen mit Migrationshintergrund in die Planungsgruppe, die die Interessen von ausländischen Bürgern vertreten würden.

Impliziert man die Bürger gleich zu Beginn und nimmt sie ernst, sind diese meist auch bereit sich längerfristig zu engagieren und an der Umsetzung mitzuwirken.

2.2. BESCHREIBUNG DES IST-ZUSTANDES ANHAND VON THEMENSCHWERPUNKTEN

Ein wesentlicher Aufgabenpunkt der Planungsgruppe ist das Erstellen einer Bestandsaufnahme.

Die Bestandsaufnahme ermöglicht es, die gegenwärtige Ausgangsposition zu erfassen und ist der erste Schritt zur Entwicklung eines Aktionsplans.

Je genauer man die Bevölkerung und die reelle Situation innerhalb der Gemeinde beschreiben kann, umso konkreter werden auch die daraus resultierenden Entwürfe.

Um einen Seniorenkommunalplan gestalten zu können, sollte man gute Kenntnisse über die aktuelle lokale demographische Lage und der sich daraus resultierenden Folgen haben. In Luxemburg liegt heute der Anteil der über 65-Jährigen bei 14%; dieser Anteil wird, statistisch betrachtet, bis zum Jahre 2030 auf 23% ansteigen. Proportional zum Rückgang der Geburtenrate, wird die Zahl der betagten und hochbetagten (über 85-Jährige) Menschen ansteigen.

Durch die höhere Lebenserwartung wird demzufolge der Anteil der Frauen weiter zunehmen.

Der demographische Wandel wird in den nächsten Jahren einschneidende Auswirkungen auf viele Bereiche unseres Lebens haben: auf die Gemeindeplanung und Gemeindeentwicklung, die Wirtschaft, das Sozial – und Gesundheitswesen sowie die Wohnungskultur und das Freizeitangebot.

In unserem Leitfaden werden deshalb gesellschaftspolitische Themen aufgegriffen, welche bei der Planung eines Seniorenkommunalplans berücksichtigt werden sollten.

2. UMSETZUNG DES LEITFADENS

Eine Erfassung der Zusammensetzung der Bevölkerung der Gemeinde dient als Grundlage für weitere Überlegungen:

- ▶ Wie hoch ist die gesamte Bevölkerungszahl?
- ▶ Wie unterteilt sich die Bevölkerungszahl nach Geschlecht?
- ▶ Wie ist die Altersstruktur in der Gemeinde?
- ▶ Wie viele nicht-luxemburgische Mitbürger zählt die Gemeinde und wie hoch ist hier der Anteil der über 65-Jährigen?
- ▶ usw.

Die Bestandsaufnahme beinhaltet ebenfalls die Potentiale der Gemeinde und der bestehenden Angebote für Senioren. Eine klare Auflistung aller vorhandenen und verfügbaren Mittel und Möglichkeiten lässt erkennen, wo Ausbaumöglichkeiten und/oder Raum für neue Projekte in der Gemeinde sind.

Aufgrund der Analyse können, durch die Ausarbeitung eines späteren Aktionsplans, die Potentiale genutzt werden und eine Erweiterung der bisherigen bestehenden Angebote ermöglicht werden.

Die Angebote sind auf verschiedenen Ebenen zu erfassen:

Auf politischer Ebene

- ▶ Welche Gremien für Senioren gibt es?
- ▶ Wie zahlreich sind die Senioren - prozentual gesehen - in diesen und anderen Gremien vertreten?

Auf Dienstleistungsebene

- ▶ Wer sind, auf sozialer oder administrativer Ebene, die Ansprechpartner für ältere Personen?
- ▶ Welche Informationsangebote gibt es für Senioren (Dokumentationen, thematische Veranstaltungen, etc.)?
- ▶ Gibt es eine Informationsbroschüre welche die Themen des dritten Alters behandelt und an alle Haushalte verteilt wird?
- ▶ Gibt es in ihrer Gemeinde Essen auf Rädern?

- ▶ Gibt es einen Nachbarschaftshilfsdienst (service de proximité)?
- ▶ Welche Infrastrukturen für Senioren gibt es (Alten-, Pflegeheim, mobile Pflegedienste, Beratungsdienst für pflegende Angehörige, ...)?

Auf gesellschaftlicher Ebene

- ▶ Welche Seniorenvereinigungen gibt es in ihrer Gemeinde?
- ▶ Wie aktiv sind die Senioren, prozentual zu Mitgliedern unter 60 Jahren, in den lokalen Vereinen vertreten?
- ▶ Welche Rolle spielt das Ehrenamt?

Statistiken, die für die Erhebung der Bestandsaufnahme von Bedeutung sind, können bei der Gemeindeverwaltung, über den STATEC oder eventuell auch über lokale Vereine oder Seniorenvereinigungen angefragt werden.

RELEVANTE THEMENSCHWERPUNKTE

Folgende Themenvorschläge beziehen sich auf das Lebensumfeld der Senioren in der Gemeinde und beleuchten konkrete altersspezifische Bedürfnisse:

- ▶ Öffentlicher Raum und Infrastruktur
- ▶ Nahversorgung und Dienstleistungsangebote
- ▶ Informations- und Beratungsangebote auf kommunaler Ebene
- ▶ Partizipation am Gemeindeleben
- ▶ Multikulturelle Gesellschaft: älter, bunter, ...
- ▶ Jung und Alt in der Gemeinde
- ▶ Freizeit-, Kultur- und Sportangebote

Diese Lebensbereiche sollten durchdacht und gegebenenfalls der sozialen Realität angepasst werden, damit ein zufriedenes, eigenständiges Altern innerhalb der Gemeinde auch in Zukunft gefördert wird.

Mit welchen Schwerpunkten sich die Planungsgruppe vorrangig befassen will, unterliegt der Entscheidung der Gemeindeverantwortlichen.

2.2.1. ÖFFENTLICHER RAUM UND INFRASTRUKTUR

RAUMGESTALTUNG

Die Gestaltung des öffentlichen Raumes und der Infrastrukturen innerhalb einer Gemeinde hat einen wesentlichen Einfluss auf die Mobilität, die Unabhängigkeit und die Lebensqualität von Personen mit Mobilitätseinschränkungen. Der barrierefreie Zugang zu öffentlichen Gebäuden fördert die Selbstständigkeit und ermöglicht vielen Bürgern die Teilnahme am sozialen Leben in der Gemeinde.

Eine gepflegte, ruhige Wohnumgebung erhöht die Lebensqualität. Parkanlagen und Grünflächen laden die Menschen dazu ein, sich in der Natur aufzuhalten. Es sind Begegnungs- und Erholungsorte für alle Altersgruppen.

WOHNEN IM ALTER

Die Lebensbedingungen der Wohnumgebung müssen barrierefrei gestaltet werden um einem Entstehen von Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit entgegenzuwirken. Ziel ist es, den älteren Menschen die Möglichkeit zu geben, so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung und in den eigenen vier Wänden zu leben.

Die zentrale Lage von Wohnungen und die Nähe zu Geschäften, sozialen Infrastrukturen, Arztpraxen oder Freizeitinfrastrukturen erleichtern es den Senioren, möglichst lange unabhängig zu sein und sich aktiv am Gemeindeleben zu beteiligen.

VERKEHR UND MOBILITÄT

Wer mobil ist, hat die Möglichkeit seinen sozialen und privaten Verpflichtungen nachzukommen, aktiv zu leben und sich autonom zu bewegen. Treten alters- oder krankheitsbedingte Einschränkungen auf, ist man auf die Hilfe Dritter angewiesen und/oder muss auf bestehende öffentliche Transportmöglichkeiten zurückgreifen können. In den nächsten Jahren wird die Zahl der älteren Verkehrsteilnehmer zunehmen. Gleichzeitig greifen viele Personen mit zunehmendem Alter weit weniger auf das Fortbewegungsmittel Auto zurück. Demzufolge sind sie für kürzere Strecken häufiger zu Fuß unterwegs oder nutzen den öffentlichen Nahverkehr.

Im nationalen Plan für nachhaltige Entwicklung wird die Nutzung des öffentlichen Transports oder alternativer Fortbewegungsmittel auch im Sinne eines umweltbewussten Handelns gefordert.

SICHERHEIT

Viele ältere Menschen haben vermehrt Angst sich abends alleine in die Öffentlichkeit zu begeben, da sie verunsichert sind und fürchten Opfer von Überfällen zu werden. Durch gezielte Maßnahmen und Initiativen kann das Sicherheitsgefühl jedoch positiv beeinflusst werden.



ANREGUNGEN

RAUMGESTALTUNG

Der öffentliche Raum wird von allen Bürgern genutzt. Die Qualität des Wohnungs- und Siedlungsbaus kann positiv beeinflusst werden, wenn bereits in der Planung die Voraussetzungen/Prinzipien der Barrierefreiheit für alle bestmöglich berücksichtigt werden. Um dem Rechnung zu tragen, sollten möglichst viele Interessenvertreter (Einwohner, Bauträger, Architekten, Kommunalpolitiker) am Planungsprozess beteiligt sein, beziehungsweise dazu angehört werden.

Bei der Planung sind folgende Elemente von Wichtigkeit:

- ▶ Grün- und Parkanlagen sollten mit ausreichend schattigen Ruhezonen und Sitzgelegenheiten ausgestattet sein.
- ▶ Eine optimale Beleuchtung der Gehwege bei Dunkelheit ist erforderlich um ein hohes Maß an Sicherheit zu gewährleisten.
- ▶ Bürgersteige müssen zugänglich sein für Personen mit Rollator, Rollstühle oder Kinderwagen. Ein separater Fahrradweg verringert zusätzlich das Unfallrisiko durch einen Zusammenstoß zwischen Fußgänger und Radfahrer.
- ▶ Sichere Fußgängerüberwege deren Verkehrsampeln den Senioren ausreichend Überquerungszeitraum bieten und zusätzlich über akustische Signale die Grünphase andeuten, erhöhen die Sicherheit. Unterführungen und Fußgängerbrücken bieten eine sichere Alternative zur Überquerung mehrspu-

riger Straßen. Fußgängerüberwege sollten übersichtlich und überschaubar sein (Beleuchtung, tief geschnittenes Gebüsch,...).

- ▶ Einfach verständliche Beschilderungen, gut lesbare Wegbeschreibungen oder Anzeigetafeln (z.B. an der Bushaltestelle) erleichtern es jedem von uns, sich in der Öffentlichkeit schnell zurechtzufinden. Mitteilungs- und Anzeigetafeln in öffentlichen Gebäuden, welche das Prinzip des „Design for all“ berücksichtigen, ermöglichen eine bessere Orientierung. So sind zum Beispiel Piktogramme besser und leichter verständlich als eventuelle Texttafeln.

WOHNEN IM ALTER

Durch eine vorausschauende Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Bauträgern können die Gemeinden den Wohnungsbau im Sinne der Senioren beeinflussen und planen.

Preiswerter Wohnraum in zentraler Lage für ältere Menschen ermöglicht es auch Senioren mit niedrigerem Einkommen eine an ihre Bedürfnisse angepasste Wohnung zu erwerben.

Die Gemeinde kann Informationen zu den unterschiedlichen Wohnformen im Alter sowie die Vermittlung von nützlichen Adressen für eine altersgerechte Wohnungsanpassung vermitteln.

VERKEHR UND MOBILITÄT

Bereits heutzutage gehören autofreie Zonen, tempolimitierte 30iger und 20iger Zonen sowie ausreichend Behindertenparkplätze in den meisten Gemeinden zur Infrastruktur des öffentlichen Raumes und bereichern somit die Lebensqualität der Einwohner.

Die Nähe der Wohnung zu öffentlichen Verkehrsmitteln sowie ein gut ausgebaut-tes Fuß- und Radwegenetz motivieren die Bürger dazu, alternative Fortbewegungsmittel zu benutzen. Zusätzlich wird Sicherheit geboten und zur Reduzierung von Verkehrsunfällen beigetragen.

Transport auf Anfrage, wie z.B. der „Ruffbus“, „Novabus“ oder „Flexibus“ wird bereits in vielen Gemeinden angeboten und erfreut sich einer großen Nachfrage und dies nicht nur seitens der älteren Bevölkerung.

Statistiken zu Verkehrsunfällen zeigen, dass 17,3% der über 65-Jährigen in Fußgängerunfälle verwickelt sind.³ Es gilt also, verstärkt Maßnahmen für die Sicherheit der Fußgänger zu treffen.

SICHERHEIT

Bei Veranstaltungen, die nachmittags stattfinden, ist die Präsenz älterer Menschen viel höher als bei etwaigen Abendveranstaltungen.

Ausreichend Sicherheitsgefühl vermitteln, heißt nicht unbedingt nur die polizeiliche Präsenz zu erhöhen. Aufklärungskampagnen, Informationsversammlungen über Einbruchsicherheit und allgemeine Verhaltensmaßnahmen stärken das Selbstvertrauen der Senioren.

Hierzu hat sich das Projekt der Seniorensicherheitsberater in den letzten fünf Jahren bewährt. Senioren vermitteln anderen Senioren wie sie ihr eigenes Sicherheitsgefühl stärken und mit gezielten Verhaltensmaßnahmen im Akutfall reagieren können.

Polizeistatistiken können wertvolle Informationen zur Sicherheitslage der Gemeinden liefern.

Eine auf die Ängste älterer Menschen sensibilisierte Polizei und eine sicherheitsorientierte Gestaltung des öffentlichen Raumes tragen demnach dazu bei, deren Sicherheitsgefühl zu stärken.



BEST-PRACTICE BEISPIELE

- ▶ Transport auf Anfrage: Ruffbus, Flexibus, City-Bus, Novabus
- ▶ Seniorensicherheitsberater: Kontaktadressen sind jene Präventionsstellen der Regionaldirektion der Polizei Esch/Alzette und Diekirch, der Club Senior „Club Haus beim Kiosk“ in Schiffingen, der Club Senior „Pränzebiërg“ in Differdingen und der Club Senior „Nordstad“ in Ettelbrück
- ▶ „Plan Local de Sécurité“: Projekte in Esch/Alzette, Péttingen und Nordstad in Zusammenarbeit mit der Police Grand-Ducale
- ▶ Simply City: Beispiele in Arnsberg und Mülheim (D)

3 STATEC, Statnews 45/2011, qui sont les usagers vulnérables de la route?

LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ Guide mondiale des villes-amies des aînés, WHO
- ▶ Handbuch „seniorenfreundliche Gemeinde“, Volkshilfe Österreich und Pensionistenverband Österreichs, 2009
- ▶ Themenheft 07: Wohnen in Luxemburg, öffentlicher Raum und Infrastruktur, Ministère des Classes moyennes, du Tourisme et du Logement, 2008
- ▶ Guides Info Handicap: ECA – European Concept for Accessibility, pour les administrations, 2009
- ▶ ECA - European Concept for Accessibility manuel d'assistance technique, 2003
- ▶ Empfehlungen zur Gestaltung der sozialen Infrastruktur in den Kommunen mit einer älter werdenden Bevölkerung, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 27. September 2006

INTERNETADRESSEN

- ▶ www.developpement-durable-infrastructures.public.lu: nationaler Plan für eine nachhaltige Entwicklung
- ▶ www.info-handicap.lu: wichtige Informationen auf nationaler Ebene zum Thema Barrierefreiheit und behindertengerechte Wohnungsanpassungen
- ▶ www.smaasbl.lu: dieser Dienst informiert und berät pflegebedürftige Menschen, deren Angehörige sowie alle Interessierten über technische Pflegehilfsmittel, die mit der Pflegebedürftigkeit in Verbindung stehen
- ▶ www.adapth.lu: Vereinigung welche eine logistische Unterstützung bei der Planung von notwendigen Wohnungsanpassungen bietet
- ▶ www.barrierefrei.graz.at: Handbuch „Barrierefreies Bauen für alle Menschen – Planungsgrundlagen“, Dezember 2006, gute und übersichtliche Zusammenfassung zum Thema bauliche Barrierefreiheit
- ▶ www.wohnbau.steiermark.at: Eine Studie über altersgerechtes Bauen: „Volkswirtschaftlicher Vergleich von altengerechten Wohnversorgungstypen“, Juni 2010, im Pdf-Format
- ▶ www.simply-city.de: SimplyCity beschreibt ein neues Stadt- und Mobilitätskonzept, das im Sinne des Leitgedankens „Weniger ist mehr“ das Leben

in der Stadt und insbesondere die Mobilität aller Verkehrsteilnehmer konsequent vereinfachen will.

- ▶ www.nullbarriere.de: barrierefreies Planen, Bauen und Wohnen
- ▶ www.bau-welt.de: Seniorengerechtes Bauen und Wohnen
- ▶ www.who.int: „Guide mondiale des villes-amies des aînés“ im Pdf-Format, seniorenfreundliche Gemeinden weltweit, Beispiele von Lyon und Brüssel
- ▶ www.solidarite.gouv.fr: personnes âgées/plan national „bien vieillir“/bonnes pratiques, Best-Practice-Beispiele der prämierten Gemeinden in Frankreich

Mobilität

- ▶ www.mobiliteit.lu: die Internetpräsenz der „Mobilitéitszentral“
- ▶ www.cfc.lu: der „Centre de Formations pour Conducteurs“ bietet auch Fahr-sicherheitskurse für Senioren an

Sicherheit

- ▶ www.police.lu: auf der Internetseite der Polizei findet man Sicherheitsratschläge
- ▶ www.eukn.org: Informationen zum „Plan local de sécurité“
- ▶ www.luxsenior.lu: diese Seite führt eine Rubrik „Sicherheit im Alter“
- ▶ www.interieur.gouv.fr: à votre service/votre sécurité/conseils aux seniors, guide pour seniors „Seniors, pour votre sécurité, ayez les bon réflexes !“

2.2.2. NAHVERSORGUNG UND DIENSTLEISTUNGSANGEBOTE

Da ältere Menschen mit zunehmendem Alter oft weniger mobil und vermehrt auf lokale Nahversorger oder auf die Hilfe einer Drittperson angewiesen sind, verbringen sie weitaus mehr Zeit in ihrer Gemeinde als jede andere Bevölkerungsgruppe.

Viele Dienstleistungen sind in den letzten Jahren aus unseren Gemeinden verschwunden. Dennoch erleben wir ein Wiederaufleben der einstigen Angebote. Gab es früher den Tante-Emma-Laden, so nutzen heute viele Bürger z.B. den Tankstellen-Minimarkt für kleinere Besorgungen. Der Gemüsehändler oder Bäcker, welcher früher vor der Haustür seine Ware verkauft hat, wird heute durch den Heimliefererservice von Supermärkten ersetzt.

Neue Technologien helfen dem Bürger, seine Ansprüche anderweitig zu erfüllen. Einkäufe oder Bankoperationen können zum Beispiel direkt online von zuhause aus erledigt werden. Ein anderer Trend zeigt, dass die Erledigung mehrerer Besorgungen und Behördengänge, welche gleichzeitig an einem Standpunkt durchgeführt werden können, Zeit und Aufwand spart.



ANREGUNGEN

Aufgabe der Gemeinde ist es, Rahmenbedingungen für kommunale Dienstleistungen nachhaltig zu gewährleisten.

Eine objektive Bestandsaufnahme und Bewertung der bestehenden Angebote ist ein wichtiger Schritt zur Erkennung von Bereichen, in denen konkreter Handlungsbedarf besteht.

Relevant für die Analyse und die Handlungsentscheidung könnten folgende Fragestellungen sein:

- ▶ Welche Dienstleistungsangebote gibt es in unserer Gemeinde?
- ▶ Wie zukunftsfähig, nachhaltig und ausbaufähig ist das Angebot?
- ▶ Welche neuen Möglichkeiten bieten sich und welche Ressourcen können wir nutzen?

- ▶ Was wollen wir anbieten und was lässt sich konkret umsetzen?
- ▶ Wie kann die Gemeinde die Anbieter der Dienstleistungen unterstützen?
- ▶ Welche Nahversorgungsangebote gibt es in unserer Gemeinde und wie sind diese zu erreichen?
- ▶ Besteht eine Anbindung des öffentlichen Transportes an entfernter gelegene Standorte?

Es bietet sich jedoch nicht in jeder Gemeinde die Möglichkeit einer Umsetzung umfangreicher Angebote. Es wäre in dem Fall abzuklären, welche interkommunale oder regionale Lösungen sich ergeben könnten.

GEMEINDEVERWALTUNG

Folgende Maßnahmen tragen zu einer seniorenfreundlichen Gemeindeverwaltung bei:

- ▶ Barrierefreier Zugang
- ▶ Geschultes und gut informiertes Personal im Umgang mit altersbedingten Problemsituationen
- ▶ Leicht verständliche Gestaltung der Gemeindeformulare und Anzeigetafeln
- ▶ Zuvorkommende Hilfestellung bei administrativen Behördengängen

Die bestehenden Dienstleistungsangebote in der Gemeinde können beispielsweise in den lokalen Informationsbroschüren der Gemeinden (z.B: „De Gemengebuet“) veröffentlicht und aktualisiert werden.

TRANSPORT AUF ANFRAGE

Für jene Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, gibt es in einer Vielzahl von Gemeinden - neben dem öffentlichen Nahverkehr - das Angebot des Transports auf Anfrage (siehe auch Kapitel 1).

ESSEN AUF RÄDERN

Das Angebot des Mahlzeitendienstes „Essen auf Rädern“ ist für ältere Menschen eine wertvolle Unterstützung. Es ermöglicht ihnen nicht nur die Lieferung einer gesunden, an ihre spezifischen Bedürfnisse angepasste Mahlzeit, sondern

gewährleistet dem Einzelnen auch ein Verbleib im gewohnten häuslichen Umfeld. Der soziale Kontakt zum Fahrer ist besonders für alleinstehende Hochbetagte ein wichtiger Bestandteil ihres Tagesablaufs.

EXTERNER NOTRUFDIENST

Hierbei handelt es sich um einen kostenpflichtigen Pflegebereitschafts- und Hausnotrufdienst für alleinstehende Personen. Er wird landesweit in den Gemeinden angeboten. Der Notrufdienst bietet Sicherheit zuhause und ermöglicht den Älteren und Hochbetagten auch im Krankheitsfall einen längeren Verbleib in den eigenen vier Wänden.

NACHBARSCHAFTSHILFE (SERVICE DE PROXIMITÉ)

Viele Gemeinden haben Kooperationsverträge mit Organisationen abgeschlossen, welche kleine Dienstleistungen für Bürger anbieten. Sie wenden sich vor allem an Senioren und bieten Unterstützung bei kleinen Arbeiten rund ums Eigenheim. Die größten Anbieter auf diesem Gebiet sind derweil „Objectif Plein Emploi“, sowie das „Forum pour l'Emploi“.



BEST-PRACTICE BEISPIELE

- ▶ Lokale Ratgeber für Senioren: z.B. Handbuch für Senioren der Gemeinde Luxemburg (erhältlich in deutscher und französischer Sprache); Informationsbroschüre für Senioren der Gemeinde Junglinster.

LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ Praktischer Ratgeber für Senioren, Ministerium für Familie und Integration, August 2011
- ▶ Lokale Informationsbroschüren der Gemeinden in denen die verschiedenen Dienstleistungen innerhalb der Kommune aufgelistet sind; erhält jeder Haushalt kostenlos (z.B. „De Gemengebuet“)
- ▶ Empfehlungen zur Gestaltung der sozialen Infrastruktur in den Kommunen mit einer älter werdenden Bevölkerung, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., September 2006
- ▶ Seniorenbericht Gemeinde Illingen, 2009

INTERNETSEITEN

- ▶ www.syvicol.lu: Internet-Adressen aller Gemeinden
- ▶ www.luxsenior.lu: Praktischer Ratgeber für Senioren, Ministerium für Familie und Integration, August 2011, Informationen und Kontaktadressen über Dienstleistungsangebote für Senioren

2.2.3. INFORMATIONS- UND BERATUNGSANGEBOTE AUF KOMMUNALER EBENE

In unserer schnelllebigen Zeit wird der Mensch mit einer Vielzahl von Informationen konfrontiert, gar überflutet.

Viele Gemeinden haben bereits in den letzten Jahren ihr Informationsangebot umstrukturiert um die Bürger zeitgemäß informieren zu können.

Inmitten der Informationsflut sollten die Veröffentlichungen gezielt, klar strukturiert und für jeden leicht verständlich und zugänglich sein.

Das Benutzen neuer Kommunikationstechnologien ist ein nicht zu unterschätzender Aspekt und wird in Zukunft einen immer bedeutenderen Stellenwert in der Gesellschaft haben.



ANREGUNGEN

Im Mittelpunkt steht der rat- und hilfesuchende ältere Mensch. In vielen Gemeinden unserer Nachbarländer gibt es spezielle Anlaufstellen für Senioren.

In Luxemburg könnten eventuell bestehende Einrichtungen und Netzwerke genutzt werden um diesbezüglich ein Angebot für Senioren zu schaffen.

Ein „Koordinator“ für Seniorenarbeit könnte z.B. nützliche und seniorenrelevante Informationen sammeln und weiter vermitteln. Er wäre demnach Ansprechpartner für alle älteren Bürger und für diejenigen, die in der Seniorenarbeit hauptberuflich oder ehrenamtlich tätig sind. Diese Funktion könnte von einem Mitarbeiter aus dem sozialen Bereich übernommen werden.

Wichtige Aufgaben wären unter anderem:

Informationsberatung über

- ▶ Dienstleistungen
- ▶ Nahversorgungsangebote
- ▶ Öffentlicher Personennahverkehr
- ▶ Unterschiedliche Wohnformen für Senioren
- ▶ Kulturelle und bildungsfördernde Angebote
- ▶ Seniorensport, Freizeitangebote
- ▶ Ehrenamtliche Tätigkeiten
- ▶ Hilfs- und Pflegenetzwerke

Beratungsvermittlung

- ▶ in schwierigen Lebenssituationen
- ▶ beim Übergang vom Berufsleben in die Pensionierung
- ▶ bei Einsamkeit

Vernetzung kommunaler Dienste

Öffentlichkeitsarbeit

Erfassen der Bedarfs- und Bedürfnislagen älterer Mitbürger

Zusammenstellung von Daten und Statistiken

INFORMATIONsverMITTLUNG

Wichtige Informationen an ältere Bürger sollten über mehrere Kanäle zugänglich sein. Visuelle, auditive oder mündliche Mitteilungen eignen sich am Besten um eine Vielzahl von Personen zu erreichen.

Die meisten Gemeinden verteilen an alle Haushalte einen Veranstaltungskalender oder veröffentlichen in ihrem Bulletin die bevorstehenden Veranstaltungstermine. Hier könnten seniorenspezifische Angebote in einer eigenen Rubrik aufgelistet werden.

Da heutzutage alle Gemeinden über ihre eigene Webseite verfügen, sollte diese im Sinne aller Bürger überschaubar sein und eine leichte Handhabung vorweisen. Einige Gemeinden bieten sogar eine spezielle Internetrubrik für Senioren an.

Um gleichermaßen ältere Migranten erreichen und bestmöglich informieren zu können, sollte jegliches Informationsmaterial mehrsprachig und gut lesbar angeboten werden. Die Auswahl zusätzlicher Sprachen, ist abhängig von der demographischen Zusammensetzung der Bevölkerung der einzelnen Gemeinden.



BEST-PRACTICE BEISPIELE

- ▶ Gemeinde Luxemburg: Service Seniors
- ▶ Gemeinde Differdingen: alle 2 Jahre wird ein Seniorenforum organisiert zu dem die Senioren der Gemeinde eingeladen werden. In einer Diskussionsrunde werden lokale seniorenspezifische Themen aufgegriffen und gemeinsam diskutiert.

LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ Praktischer Ratgeber für Senioren, Ministerium für Familie und Integration, Luxemburg, August 2011 (erhältlich in französischer, italienischer und portugiesischer Sprache)
- ▶ Seniorenbüros – Impulsgeber für innovative Seniorenarbeit in Kommunen, Informationsbroschüre der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. 2006
- ▶ Arbeitskreis Beratung und Koordination in der Altenarbeit in Kreis und Stadt Offenbach – Standards zur Weiterentwicklung, September 2006
- ▶ Die ideale kommunale Homepage: Erstellung des Grundkonzeptes unter besonderer Berücksichtigung des Lebenslagenprinzips, dargestellt am Beispiel der Stadt „Vision City“, Pdf-Format

INTERNETADRESSEN

- ▶ www.syvicol.lu: hier findet man zahlreiche Informationen zu den luxemburgischen Gemeinden
- ▶ www.macommune.lu: bietet veröffentlichte Informationen von einzelnen Gemeinden an. Des Weiteren bietet sich die Möglichkeit Behördengänge online zu erledigen
- ▶ www.vdl.lu: unter der Rubrik „informations résidents“ findet man den „service seniors“. Hier erhalten die Senioren Informationen zu altersspezifischen Themen
- ▶ www.informdoku.de: Homepage zur Gestaltung von Gemeinden auf dem Weg zu modernen Organisationen

2.2.4. PARTIZIPATION AM GEMEINDELEBEN

Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ist bis ins hohe Alter ein wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität. Viele Senioren besitzen vielfältige Kompetenzen und Lebenserfahrungen. Vor allem aber verfügen sie über Zeit, eine ganz entscheidende Ressource, die sie in die Gemeinschaft einbringen können.

Eine Herausforderung an die Gesellschaft ist das Bedürfnis älterer Menschen nach Kontakten, geistiger Auseinandersetzung und Teilnahme am sozialen Geschehen. Die Gesellschaft muss zeigen, dass sie dieser Aufgabe gewachsen ist und den Senioren Raum zur Entfaltung und Mitwirkung geben.

Senioren wollen auch nach dem Arbeitsleben oder dem Familienleben aktiv bleiben und beteiligen sich oft in Vereinen und an neuen Initiativen. Viele Senioren möchten sich ins gesellschaftliche Leben einbringen, ihr Erfahrungswissen mit anderen teilen und dabei Neues lernen und verwirklichen.

Ältere Menschen können sowohl Akteure als auch Empfänger von gesellschaftspolitischer Beteiligung sein.

Eine aktive Beteiligung braucht Förderung, verlässliche Rahmenbedingungen und einen direkten Bezug zu den Bedürfnissen und der Motivation älterer Menschen.

Lokalpolitik darf ältere Menschen nicht als homogene Gruppe wahrnehmen, sondern sollte deren Vielfalt und Unterschiedlichkeit anerkennen.

Partizipation am Gemeindeleben kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden:

POLITISCHES ENGAGEMENT UND/ODER AKTIVE BETEILIGUNG AM GEMEINDEGESCHEHEN

- ▶ Die Bürger können sich politisch engagieren und/oder aktiv in den Planungs- und gegebenenfalls Umsetzungsprozess des Gemeindegeschehens mit einbezogen werden

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT:

- ▶ das Ehrenamt



ANREGUNGEN

POLITISCHES ENGAGEMENT UND/ODER AKTIVE BETEILIGUNG AM GEMEINDEGESCHEHEN

In vielen Gemeinden Luxemburgs wurden in den letzten Jahren Dritталterskommissionen geschaffen. Andere Gemeinden übertragen die seniorenrelevanten

Themen an übergreifende Kommissionen (Sozialkommission, Kommission des 3. Alters und der Jugend, usw.).

Da jeder seine eigenen Bedürfnisse am besten kennt, ist es wichtig die Seniorenpolitik zusammen mit den Senioren zu gestalten.

Seniorenpolitik ist eine Querschnittaufgabe und ist Bestandteil vieler Politikfelder. Sie agiert ressortübergreifend und interdisziplinär und bezieht die Ressourcen aller Bürger mit ein.

In den beratenden Kommissionen sollte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Generationen und Geschlechtern bestehen.

Gemeinsame Projekte ermutigen ältere und jüngere Generationen zum Mitdenken und Mithandeln.

Die Gemeindekommission, in dessen Kompetenzbereich die Seniorenpolitik fällt, sollte als wichtiges Organ anerkannt werden.

Aufgabe der kommunalen Politik ist es, vielfältige Prozesse der Bürgerbeteiligungen anzuregen und diese zu unterstützen. Es entwickeln sich dadurch nachhaltige bürgerschaftliche Kräfte für die Gestaltung der demographischen Veränderungen.

Durch das Einbeziehen der Bürger in der Planungs- und Vorbereitungsphase des Seniorenkommunalplans:

- ▶ können die Kompetenzen der engagierten Senioren in eigener Sache genutzt werden
- ▶ kommt die Kreativität vieler Köpfe zum Tragen
- ▶ wird die Identifikation der Beteiligten mit dem Projekt erheblich gesteigert

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Die ehrenamtliche Tätigkeit öffnet neue Perspektiven. Ältere Menschen finden nach dem Berufsleben mehr Zeit für soziales Engagement, sie entdecken neue sinnvolle Aufgaben, erleben Wertschätzung ihrer eigenen Person und unterhalten soziale Kontakte.

Ehrenamtliche Tätigkeiten können auf verschiedene Bedürfnisse von Menschen eingehen, welche nicht durch professionelle Dienste abgedeckt werden. So z.B. im Fall von Besuchen bei Bewohnern im Altenheim, Hausaufgabenhilfe oder Nachhilfeunterricht, u.a. Diese Angebote sollten aber immer als Ergänzung zu professionellen Maßnahmen angesehen werden.

Viele Projekte bieten interessierten Senioren die Möglichkeit, sich in verschiedensten Bereichen ehrenamtlich zu betätigen.

Ein gelungenes Beispiel von „Senioren für Senioren“ ist das Projekt der Seniorensicherheitsberater, welches bereits im Kapitel „öffentlicher Raum und Infrastruktur“ unter dem Aspekt der Sicherheit vorgestellt wurde.

Auch die jüngeren Generationen sollen von den Erfahrungen und Kompetenzen der Älteren lernen und profitieren können. Dieses Thema wird im Kapitel „Jung und Alt gemeinsam in der Gemeinde“ diskutiert.

Die Aufgabe der Gemeinde ist es, bürgerschaftliches Engagement anzuregen, zu unterstützen und zu vernetzen.

Es gilt, beteiligungswillige Menschen aller Generationen zu motivieren. Jegliche Institutionen und Organisationen sollen demzufolge offen für die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen sein.

Besonders wichtig ist die Wertschätzung der ehrenamtlichen Betätigung durch die Gemeindeverantwortlichen. Dadurch erfahren die Ehrenamtlichen Ermutigung und Unterstützung und sind bereit, sich in Zukunft weiterhin zu engagieren.

LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ Potentiale der Älteren in Kommunen nutzen – Ergebnisse des Bundesmodellprogramms „Erfahrungswissen für Initiativen“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2006
- ▶ „Erfahrungswissen der Älteren – ein Gewinn für alle Generationen“. Bericht zur 5. Fachtagung des Bundesmodellprogramms „Erfahrungswissen für Initiativen“, Berlin 2006

INTERNETADRESSEN

- ▶ www.luxsenior.lu: hier findet man unter anderem den Veranstaltungskalender der „Clubs Seniors“
- ▶ www.rbs.lu oder www.internetsenioren.lu: die Seniorenakademie des „RBS-Center für Altersfragen“ bietet Bildungsangebote für Senioren an
- ▶ Zwei Seniorenvereinigungen :
www.amiperas.lu
www.lriv.info

2. UMSETZUNG DES LEITFADENS

- ▶ www.seniorconsultants.lu: die Seniorenexperten stellen ihre langjährige Berufserfahrung, ihre Kompetenz und ihr Fachwissen zur Verfügung
- ▶ www.benevolat.lu: die Ehrenamtsagentur unterstützt alle Bürger in ihrer persönlichen Weiterentwicklung und bei der Suche nach einem geeigneten Ehrenamt
- ▶ www.contacthumain.lu: die Mitglieder des ehrenamtlichen Vereins besuchen regelmäßig alte und alleinstehende Menschen in Alten- und Pflegeheimen
- ▶ www.homburg.de: zahlreiche Informationen zu der Seniorenarbeit in der Kreisstadt Homburg. Seit mehreren Jahren besteht eine Kooperation zwischen dem „Conseil Supérieur des Personnes Âgées“ aus Luxemburg und dem Seniorenbeirat Homburg

2.2.5. MULTIKULTURELLE GESELLSCHAFT : ÄLTER, BUNTER, ...

Viele Migranten, die schon seit Jahrzehnten im Großherzogtum leben, erreichen in den kommenden Jahren das Pensionsalter. War bei Vielen noch vor einigen Jahren der Wunsch, nach der Pensionierung zurück in ihr Herkunftsland zu ziehen, so haben sie sich jetzt dazu entschlossen, ihren Lebensabend doch in Luxemburg zu verbringen.

Der demographische Wandel bringt nicht nur eine immer älter werdende Bevölkerung mit sich, sondern fördert auch die kulturelle und ethnische Vielfalt.

In den kommenden Jahren werden immer mehr Menschen über 60 einen Zuwanderungshintergrund haben.

Menschen mit Migrationshintergrund haben Lebenserfahrungen und Potentiale, welche für unsere Gesellschaft bereichernd sind.

Die Offenheit mehrerer Kulturen sowie eine allgemeine Toleranz und Akzeptanz sind ausschlaggebend für die Förderung des Zusammenlebens, auch im Hinblick auf zukünftige Generationen. Es ist wichtig, dass Projekte gemeinsam von luxemburgischen und nicht-luxemburgischen Einwohnern realisiert werden.



ANREGUNGEN

Ein erfolgreicher Integrationsprozess erfordert einerseits den Abbau von Vorurteilen, andererseits die Sensibilisierung und die Zugänglichkeit der Dienste, Organisationen und Einrichtungen gegenüber den ausländischen Bürgern.

Aufgabe der Gemeinde ist es, die älteren Migranten über die bestehenden Angebote (Dienstleistungsangebote, Organisationen, Vereine, Infrastrukturen, Projekte etc.) gezielt zu informieren. Dies kann beispielsweise in Zusammenarbeit mit bestehenden Ausländerorganisationen erfolgen.

Folgende Maßnahmen tragen zum Abbau von Zugangsbarrieren bei:

- ▶ interkulturell, mehrsprachig ausgebildete Mitarbeiter
- ▶ mehrsprachige Informations- und Beratungsangebote zu altersrelevanten Themen und Behörden
- ▶ Förderung der Nachbarschaftshilfe

Interkulturelle Begegnungen entstehen und gelingen nicht eigenständig, sondern brauchen Initiative, Begleitung, Moderation, Zeit und oftmals eine Vielzahl an kleinen Schritten. Vorurteile und Unwissenheit müssen zunächst abgebaut werden. Gemeinsame Aktivitäten wie Kochen und Bewegungsangebote fördern den interkulturellen Dialog. Desweiteren können intergenerationelle Aktivitäten als Integrationshelfer wirken. Eine Vernetzung der lokalen Vereine und Organisationen fördert ebenso die Solidarität zwischen allen Bürgern.

Über die Jahre hinweg sind unterschiedliche Ausländerorganisationen entstanden. Das Gesetz vom 16. Dezember 2008 bezüglich der Integration von Ausländern in Luxemburg verpflichtet jede Gemeinde dazu eine beratende Integrationskommission einzuberufen. Dieser neuen Form der Ausländerkommission kommt in Zukunft eine wichtige Aufgabe zuteil.

Der Austausch zwischen Gremien wie der Drittalterskommission, Jugendkommission und Integrationskommission kann zu wertvollen Diskussionen führen und neue gemeinsame Projekte ins Leben rufen. Eine gute Koordination und Zusammenarbeit der Institutionen und Organisationen fördert das Zusammenleben jeglicher Generationen.

Das Integrationsbündnis (pacte d'intégration) zwischen der „ASTI asbl“ und dem Familien- und Integrationsministerium, sowie dem „Office Luxembourgeois de l'Accueil et de l'Intégration“ (OLAI) ermöglicht es den Gemeinden auf die langjährige Erfahrung und die vielfältigen Ressourcen auf dem Gebiet der Integration zurückzugreifen und somit den nicht-luxemburgischen Bürgern der Gemeinde die soziale Integration zu erleichtern.

Bislang haben die Leader-Regionen Redingen-Wiltz, Miselerland, sowie die Gemeinden Luxemburg, Esch/Alzette, Bettemburg und Junglinster ein Integrationsbündnis unterschrieben.

Interessierte Gemeinden können eine Projektbegleitung beim OLAI beantragen.



BEST-PRACTICE BEISPIELE

- ▶ Gemeinden, welche bisher ein Integrationsbündnis (pacte d'intégration) unterschrieben haben, z.B. Luxemburg, Esch/Alzette (joint-venture mit der Drittalterskommission), Bettemburg und Junglinster
- ▶ Gemeinde Strassen: Dienststelle für Integration und Chancengleichheit, Informationsbroschüre „Welcome Book“ für neue Bewohner in der Gemeinde (deutsch, französisch, englisch)
- ▶ Gemeinde Düdelingen: Projekt „ensemble“ im italienischen Viertel
- ▶ Beispiele aus den „Clubs Seniors“: Rümelingen (Projekt „convivialité portugaise et italienne“), Schifflingen, Strassen (Wandergruppe), Hüpperdingen,...
- ▶ Das Projekt „Courant d'Air Littéraire“, welches Zusammenkünfte von Autoren aus Luxemburg und einem Immigrationsland mit Schulklassen, Jugendlichen und Erwachsenen in speziellen Workshops fördert. (Amitié Portugal Luxembourg asbl)
- ▶ Festivasion: Millefeuilles, cuisine du monde, café des âges, Kino matt Häerz a Kaffi

LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ Le bénévolat: un chemin de participation citoyenne vers l'intégration?, Research publication 8 - 2004. Autor Paul ESTGEN, SESOPI-CI, Luxemburg
- ▶ Le pacte d'intégration communal, Agence Interculturelle de l'ASTI asbl
- ▶ Empfehlungen des Deutschen Vereins zur besseren Teilhabe älterer Menschen mit Migrationshintergrund, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 8. Dezember 2010

INTERNETADRESSEN

- ▶ www.mfi.lu: Ministerium für Familie und Integration, aktuelle Themen der Integrationspolitik
- ▶ www.olai.public.lu: Office luxembourgeois de l'accueil et de l'intégration
- ▶ www.integraloc.lu: Neue Internetseite die es den Gemeinden und Leader-Regionen ab Sommer 2012 ermöglicht, ihre Projekte zum Thema Integration vorzustellen und Best-Practice-Beispiele auszutauschen
- ▶ www.asti.lu: Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés
- ▶ www.agence-interculturelle.lu: Die Agentur wird von der „ASTI asbl“ geleitet und gibt Informationen zum Integrationsbündnis (pacte d'intégration)
- ▶ www.bienvenue.lu: Eine Internetpräsenz der „ASTI asbl“, hier findet man viele Informationen zur Einwanderung, sei es kurzfristiger sowie langfristiger Natur
- ▶ www.maisondesassociations.lu: eine interkulturelle Initiative, welche die Zusammenarbeit unterschiedlicher Vereinigungen fördert und gemeinsame Projekte unterstützt
- ▶ www.clae.lu: Comité de liaison des associations d'étrangers
- ▶ www.ikl.lu: Centre de documentation et d'animation „InterKuLturelles“
- ▶ www.astm.lu: Action solidarité tiers monde

2.2.6. JUNG UND ALT IN DER GEMEINDE

Es werden lebendige Gemeinden benötigt, an deren Gestaltung sich alle Generationen aktiv beteiligen und in denen Jung und Alt sich begegnen und gemeinsam etwas unternehmen können. Auf dieser Grundlage wachsen ein gegenseitiges Verständnis und eine neue Solidarität zwischen den Generationen.

Treffpunkte, an denen gemeinsames Tun und Kommunikation möglich sind und im Mittelpunkt stehen, bieten den Generationen Raum für Begegnung und Kontakte. Im Austausch können die Beteiligten Gemeinsamkeiten finden. Je besser Jung und Alt sich und ihre Bedürfnisse kennen lernen, desto leichter können Vorurteile und falsche Bilder überdacht und überwunden werden. Gemeinsame Planung fördert gegenseitiges Verständnis.

Ältere Menschen verfügen über Potentiale wie beispielsweise Zeit, Wissen, Kompetenz, Ruhe, Erfahrung bei der Betreuung von Kindern, u.a. Sie können Kindern und Jugendlichen eine Bezugsperson sein und diese Altersgruppen fürs Leben stark machen. Gleichzeitig erfüllt es Senioren mit einem wertschätzenden Gefühl, wenn sie im Alter gebraucht werden, sie eine sinnvolle Tätigkeit erfüllen oder selbst Erfahrenes weitergeben können. Ältere Menschen wollen andere Personen an ihrem Erfahrungswissen teilhaben lassen. Der Austausch mit Kindern und Jugendlichen ermöglicht es allen die nachfolgenden Generationen besser kennenzulernen und zu verstehen sowie auch Neues voneinander zu lernen.

Aufgabe der Gemeinde ist es, unterschiedliche Partner wie Gremien, Kinder- und Jugendorganisationen sowie Institutionen für Senioren zu sensibilisieren und Möglichkeiten für eine konstruktive Zusammenarbeit zu eröffnen. Verschiedenartige Kooperationsprojekte bieten vielfältige Chancen und Möglichkeiten den Dialog zwischen den Generationen zu fördern.



ANREGUNGEN

Jung und Alt sollten sich an gemeinsamen Treffpunkten in der Gemeinde begegnen können. Hierfür müssen die Infrastrukturen angepasst und für jeden zugänglich sein.

Der aktive Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Jugendhäusern, Kindertagesstätten und Schulen mit Seniorenorganisationen, Alten- und Pflegeheimen sollte unbedingt unterstützt werden.

Der Generationendialog schafft neue Vorbilder und fördert:

- ▶ gegenseitiges Helfen und gegenseitige Wertschätzung
- ▶ gegenseitigen Respekt und Interesse
- ▶ gegenseitiges voneinander Lernen und sich füreinander einsetzen
- ▶ den gegenseitigen Austausch von Lebenserfahrungen
- ▶ das Abbauen von Voreingenommenheiten

„Lifelong learning“ für Jung und Alt kann ein Projekt sein, welches Generationen durch ein gemeinsames Interesse an Bildung verbindet.

Folgende Faktoren sind für ein erfolgreiches und intensives Zusammenleben wichtig:

- ▶ Kompetenzen und Bedürfnisse aller Generationen in den Blick nehmen
- ▶ Bewusstwerden/Bewusstsein der Einrichtungen und Institutionen für den Generationen-Dialog erwecken, z.B. das Mehrgenerationenhäuser-Konzept
- ▶ Organisation von generationsübergreifenden Freizeit- und Kulturangeboten
- ▶ Schaffung attraktiver Treffpunkte für Jung und Alt

Zentrale Fragen des Generationendialogs lauten:

- ▶ Wie können unterschiedliche Potentiale als Ressource erkannt und für verschiedene Generationen nutzbar gemacht werden?
- ▶ Wie können Menschen unterschiedlicher Generationen austauschreiche Beziehungen eingehen?
- ▶ Wie kann man sich über Grenzen der Religion, Sprache, Nation, Sitten, Gebräuche, Geschlecht und des Alters hinweg verständigen?



BEST-PRACTICE BEISPIELE

- ▶ Mehrgenerationenhaus Schifflingen
- ▶ „Maison Relais“ im Berschbacher „Blannenheem“
- ▶ CIPA Heisdorf Maredoc: Projekt „intergenerationelle Theatergruppe“
- ▶ Clubs Seniors : Monnerich, Schifflingen, Hüpperdingen, Lorentzweiler...
- ▶ Die „Babuschka“- Initiative: Studenten wohnen mit Senioren unter einem Dach
- ▶ Akademie 6 bis 99 in Arnsberg, Deutschland
- ▶ Semaine nationale des retraités et personnes âgées en France (semaine bleue)

LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ Simona Uguccioni. Les Jeunes. Les seniors et leur temps libre, édité par le Jugendtreff Saba a.s.b.l. de Soleuvre, 2004
- ▶ Babuschka –Initiative : Cette initiative entend développer une forme de relation intergénérationnelle originale, en rapprochant Seniors et Etudiants, Charte de 2006, Luxembourg
- ▶ Miteinander voneinander lernen, Ein Trainingshandbuch zum Aufbau generationsübergreifender Projekte, Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Wien, 2001
- ▶ Une société pour tous les âges, le défi des relations intergénérationnelles, Fondation Roi Baudouin, juin 2008
- ▶ Mohammed Malki, L'intergénération, une démarche de proximité. Guide méthodologique, La Documentation Française, septembre 2005

INTERNETADRESSEN

- ▶ www.uni.lu/etudiants/logement/offres_privees: über den „service des études et de la vie étudiante“ (SEVE) der Uni Luxemburg erhält man weitere Informationen über die „Babuschka“ - Initiative
- ▶ www.generationendialog.de: Homepage der Projektbüros „Dialog der Generationen“. Hier findet man eine umfangreiche Projektdatenbank

- ▶ www.kbs-frb.be: Internetseite der Stiftung „Roi Baudouin“. Hier findet man Informationen zu Projekten welche von der Stiftung unterstützt werden, besonders interessant sind Projekte zum Thema „Alterung der Bevölkerung und die intergenerationellen Beziehungen“
- ▶ www.courantsdages.be: réseau d'associations belges ayant pour point commun des actions qui favorisent des rencontres entre les générations
- ▶ www.gouvernement.fr: accueil → santé et solidarité → personnes âgées → article : semaine bleue : un élan de solidarité intergénérationnel, semaine nationale annuelle des retraités et personnes âgées avec un calendrier des actions de la Semaine bleue

2.2.7. FREIZEIT-, KULTUR- UND SPORTANGEBOTE

FREIZEIT UND KULTUR

Da heutzutage die meisten Menschen nach dem Auszug der Kinder sowie dem Ausstieg aus dem Berufsleben noch jahrelang in guter körperlicher Verfassung leben, erschließen sich neue Freizeitperspektiven. Es bietet sich fortan ausreichend Zeit sich intensiv seinen Hobbies zu widmen oder Neues zu entdecken, auszuprobieren bzw. zu lernen.

Freizeit-, Kultur- und Sportaktivitäten stellen einen wichtigen Bestandteil unseres Lebens dar. Sie prägen unsere Biographie, sind Teil unserer Persönlichkeit, deuten auf Werte und Lebensart hin und sind teilweise sogar traditionsgebunden.

Für viele Senioren war und ist die Beteiligung am Vereinsleben in der Gemeinde ein wichtiger Bestandteil ihrer Freizeitgestaltung. Durch regelmäßige Treffen werden soziale Kontakte gefördert, das Zugehörigkeitsgefühl wird gestärkt und oftmals wird die ehrenamtliche Tätigkeit begünstigt.

In den meisten Gemeinden gibt es zahlreiche lokale Vereine mit altersunterschiedlichen Mitgliedern. Seniorenspezifische Organisationen wie die „Clubs Seniors“, die Amiperas oder auch der „Lëtzeburger Rentner- an Invalideverband“ bieten den älteren Bürgern ein vielseitiges und abwechslungsreiches Programm an Aktivitäten an, welches explizit ihre Interessen anspricht. Auch jene Angebote, welche auf Gemeindeinitiative beruhen, gewinnen immer mehr interessefreudige Senioren. Es

geht in erster Linie darum, ein breitgefächertes Angebot anzubieten und eine Zusammenarbeit aller Organisationen zu erreichen.

SPORTLICHE AKTIVITÄTEN IM ALTER

Wer bis ins hohe Alter körperlich und geistig fit bleibt, erhöht seine Lebensqualität. Aktives Altern zu unterstützen, ist die beste Investition in die Zukunft. Deshalb ist ein wichtiges Ziel, präventive und gesundheitsfördernde Maßnahmen, sowie Selbstständigkeit und Lebensfreude bis ins hohe Alter hinein zu fördern und zu erhalten.

Regelmäßige, sportliche Aktivitäten können sich positiv auf die Vorbeugung von altersbedingten Erkrankungen wie z.B. Arthrose, Osteoporose, Herz-Kreislaufkrankungen, Diabetes, psychische oder auch demenzielle Erkrankungen auswirken.

Sport ist wichtig für unser allgemeines Wohlbefinden und sollte in erster Linie Spaß machen. Wandern, sowie Fahrradtouren, einzeln oder in der Gruppe, sind sehr beliebte Freizeitaktivitäten bei Senioren. Moderne Tänze, Fitness-, oder Yogakurse werden immer häufiger von neugierigen Senioren besucht und zeigen, dass die 60+-Generation offen für Neues ist und vielseitiges Interesse zeigt.

Bei weniger mobilen und auch hochbetagten Menschen ist körperliche Betätigung in der Gruppe nicht nur präventiv, sondern beugt auch der Isolation vor. Geschulte Kursleiter können die Intensität sanfter Bewegungsformen wie Wassergymnastik, Nordic Walking oder auch Seniorensitztanzen dem Rhythmus und den Bedürfnissen der einzelnen Teilnehmer anpassen.



ANREGUNGEN

FREIZEIT UND KULTUR

Erwachsenenbildung – lifelong learning

Im Alter steigern Bildungsaktivitäten die geistige Fitness, verzögern den Leistungsabbau und lassen den Mensch Neues entdecken und erforschen. Die Teilnahme in einer Gruppe fördert zudem den sozialen Kontakt.

Anfang 1989 wurde der „Service RBS“ auf Initiative des Familienministeriums gegründet. Die Seniorenakademie des „RBS - Center für Altersfragen“ fördert das

lebenslange Lernen durch ein vielfältiges Angebot an Veranstaltungen, Schulungen und Seminaren.

Die „Clubs Seniors“ arbeiten auf lokaler und regionaler Ebene. Es sind Begegnungszentren für Menschen ab 50.

Gemeinsam mit zahlreichen lokalen Vereinigungen wird ein breitgefächertes Angebot an Aktivitäten präsentiert, welche folgende Interessenslagen abdecken:

- ▶ Begegnungsmöglichkeiten: Austausch, Informationssammlung, Cafeteria, Unterhaltungsangebote,...
- ▶ Kultur: Kunst, Musik, Theater, Literatur,...
- ▶ Bildung: Sprachen lernen, Philosophie, neue Technologien/Computertechnik, ...
- ▶ Kreativität: Handwerksarbeiten, Malen,...
- ▶ Kulinarische Aktivitäten: gemeinsames Kochen, Kochkurse,...
- ▶ Gesundheitsvorsorge: Ernährung im Alter, Informationen zu spezifischen Alterserkrankungen,...
- ▶ Sportliche Aktivitäten: Wandern, Radfahren, Schwimmen, Tanzen.

Seit September 2011 bietet die Universität Luxemburg ein Seniorenstudium an. Hier können alle Wissenshungrige ab 60 Jahren unter bestimmten Voraussetzungen einen Studiengang auswählen und diesen absolvieren.

Ein scheinbar mangelhaftes Interesse liegt oft nur daran, dass die Bürger nicht ausreichend informiert sind. Die vielfältigen seniorenspezifischen Angebote, Veranstaltungen und Vorträge können durch gezielte Information wie z.B. durch Veröffentlichung im Gemeindebulletin oder auf der Internetseite der Gemeinde, bzw. durch Anbieten der Programmhefte der „Clubs Seniors“ im Gemeindehaus, unterstützt werden.

Eine interkommunale Vernetzung erweitert indes die gemeindespezifischen Kapazitäten und demnach auch die Angebotspalette für Senioren.

Die Infrastrukturen, in denen Kurse abgehalten werden, müssen für jeden zugänglich sein.

Der Tagesrhythmus älterer Menschen sollte bei der Planung der Aktivitäten berücksichtigt werden.

SPORTLICHE AKTIVITÄTEN IM ALTER

Neben den Angeboten von Seniorenorganisationen und den „Clubs Seniors“ bieten auch viele Sportvereine spezifische Angebote für Senioren an. Diese sollten an die Bedürfnisse älterer Menschen angepasst sein und die unterschiedlichen körperlichen Leistungsfähigkeiten berücksichtigen (Anfänger, Fortgeschrittene, unterschiedliche Alterskategorien). Die Kursleiter sollten fachspezifisch ausgebildet sein und Erfahrung im Bereich des Seniorensports mitbringen.



BEST-PRACTICE BEISPIELE

- ▶ Programme der „Clubs Seniors“ und des „RBS-Center fir Altersfroen“
- ▶ Seniorentanzgruppen koordiniert vom „RBS-Center fir Altersfroen“
- ▶ Kalender der Aktivitäten der Gemeinden
- ▶ „Sport pour tous“ der Stadt Luxemburg
- ▶ Broschüre „Fit 60 plus“ der Gemeinde Esch/Alzette

LITERATURVERZEICHNIS

- ▶ Programmhefte der „Clubs Seniors“: erhältlich bei den jeweiligen „Clubs Seniors“ und innerhalb der konventionierten Gemeinden
- ▶ Aktiv am Liewen: die Zeitschrift der Seniorenakademie des „RBS - Center fir Altersfroen“
- ▶ ELAN: das Magazin der Amiperas asbl
- ▶ D’Rentnerstëmm: das Informationsmagazin des LRIV- „Lëtzebuerger Rentner-an Invalideverband“ asbl
- ▶ „Fit für 100“ – ein Bewegungsprogramm zur Förderung der Mobilität und Selbstständigkeit für Hochaltrige; ein Projekt welches in Kooperation mit der deutschen Sporthochschule Köln, dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales-Nordrhein-Westfalen, der Landesinitiative Gesundes Land NRW, der Landes Seniorenvertretung NRW und Dr. Heinz Mechling entstand.

INTERNETADRESSEN

- ▶ www.luxsenior.lu: die Seniorensseite des Familienministeriums, hier findet man nützliche Informationen und Kontaktadressen zu den verschiedenen „Clubs Seniors“
- ▶ www.rbs.lu: die Internetseite des RBS-Center für Altersfragen
- ▶ www.amiperas.lu: die Internetpräsenz der Amiperas
- ▶ www.lriv.info: Lëtzebuurger Rentner- an Invalideverband
- ▶ www.uni.lu: hier findet man unter anderem alle Informationen bezüglich des Seniorenstudiums
- ▶ www.santé.public.lu: Informationen zum nationalen Aktionsplan „Gesond iessen, méi beweegen“
- ▶ www.sport.public.lu: Angebote im Bereich „Freizeitsport“
- ▶ www.vdl.lu: Sports pour tous, ville de Luxembourg, âgés 55 +
- ▶ www.esch.lu: Broschüre Fit 60 plus, Esch/Alzette
- ▶ www.richtigfit-ab50.de: Internetseite des Deutschen Olympischen Sportbundes
- ▶ www.fit-in-jedem-alter.de: praktische Fitnessübungen für Senioren

2.3. BEDARFSANALYSE SEITENS DER BEVÖLKERUNG

Um ein möglichst komplettes Bild der Ausgangslage zu erhalten, ist es von großer Bedeutung, neben den gesammelten objektiven Informationen des Ist-Zustandes ebenfalls eine Bedarfsanalyse seitens der älteren Bürger in Betracht zu ziehen.

In der folgenden Etappe können die Senioren aktiv in den Planungsprozess mit einbezogen werden. Ihre Interessen und Bedürfnisse werden zusammen mit der Planungsgruppe diskutiert und validiert. Die Schlussfolgerungen werden anschließend den Gemeindeverantwortlichen vorgelegt.

Bei der Bedarfsanalyse ist es wichtig die Aussagen und Bedürfnisse der Bürger ernst zu nehmen, denn sie spiegeln die realen Situationen des Alltags wieder.

Die relevanten Elemente des Ist-Zustandes und der Bedarfsäußerungen der Senioren werden im Aktionsplan (siehe Anhang) entsprechend den Themenschwerpunkten dokumentiert.



ANREGUNGEN

Es gibt verschiedene Ansätze die ohne größeren Kostenaufwand eine interaktive Beteiligung der Bevölkerung ermöglichen:

VERTEILUNG VON FRAGEBÖGEN

Eine denkbare Möglichkeit wäre die Verteilung von Fragebögen an die Haushalte. Diese sollten von der Arbeitsgruppe einfach und gut verständlich erstellt werden.

GESPRÄCHSRUNDEN

In Zusammenarbeit mit den ansässigen Organisationen (Seniorenvereinigungen, Jugendhaus, Sportvereinigungen...) könnte man Gesprächsrunden organisieren und in einem partnerschaftlichen Rahmen relevante Themen besprechen.

SENIORENFORUM

Bei einem Seniorenforum thematisieren die Beteiligten gemeinsam verschiedene altersspezifische Schwerpunkte und versuchen durch interaktiven Austausch Lösungsmöglichkeiten zu finden.

2.4. SYNTHESE DES IST-ZUSTANDES UND DER BEDARFSANALYSE

Die gesammelten Informationen der Bestandsaufnahme und die Angaben der Senioren lassen sich bei der Analyse in zwei verschiedene Situationen aufteilen: zufriedenstellende Situationen und Situationen mit Handlungsbedarf. Letztere sollten prioritär behandelt werden.

Bereits die Bilanz der Ist-Analyse zeigt eventuell erste konkrete Situationen mit Handlungsbedarf, wie z.B. einen erschwerten Zugang zu verschiedenen öffentlichen Infrastrukturen, usw.

Zur besseren Übersicht können die Schlussfolgerungen der Planungsgruppe in der Tabelle des Aktionsplans dokumentiert werden, um sie anschließend den Gemeindeverantwortlichen zu präsentieren.

Diese Etappe ist für die Gemeindepolitiker von großer Bedeutung, da aus den gewonnenen Informationen die Ziele und Prioritäten für den Seniorenkommunalplan diskutiert und festgelegt werden.

2.5. ZIELSETZUNG UND FESTLEGUNG DER PRIORITÄTEN

Die Zielsetzung definiert die Prioritäten der lokalen Seniorenkommunalpolitik für die kommenden Jahre.

Es liegt nun an den Gemeindeverantwortlichen um aus den Schlussfolgerungen der vorherigen Situationsanalysen die prioritären Themenschwerpunkte und Ziele festzulegen. Sie können sich entweder einem einzigen Thema widmen, oder für mehrere Prioritäten aus dem gesamten Themenpaket optieren. Viele Faktoren beeinflussen die Festlegung dieser Prioritätenliste und werden sicherlich je nach Gemeinde unterschiedlich sein.

Die Ziele sollen im Aktionsplan klar formuliert werden. Folglich entsteht eine bessere Übersicht um in einem nächsten Schritt über die konkreten Umsetzungsmaßnahmen zu diskutieren.

Während dieser Phase ist es wichtig sich gedanklich mit der Nachhaltigkeit der Handlungsmaßnahmen auseinanderzusetzen. Die Überlegungen können einen großen Einfluss auf die Zielsetzung und deren Priorität haben. Bereits kleine Veränderungen können anhaltende Erfolge auslösen, wohingegen zeit- und kostenintensive Projekte, welche nur eine kurzfristige Veränderung oder Verbesserung der Ausgangssituation mit sich bringen, nachhaltig ergebnislos und demotivierend sein können.

Dies bedeutet, die umgesetzten Projekte zukunftsfähig zu gestalten und die Bedürfnisse der gegenwärtigen und die der zukünftigen Generation zeitgleich zu berücksichtigen.⁴

⁴ Vgl. Wikipedia, Definition : Nachhaltigkeit, zuletzt geprüft am 23. Februar 2012, <http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltigkeit>

„Angestrebt werden sollte daher eine Entwicklung, die sich auf Befriedigung der Grundbedürfnisse, aktiver Beteiligung der lokalen Bevölkerung („Partizipation“) und Aufbau auf lokalen Kulturen und Traditionen konzentrieren sollte.“⁵

Man sollte sich dabei stets Gedanken darüber machen, inwiefern der Aktionsplan den eigentlichen Kenntnissen über die derzeitige Lage gerecht wird und vor allem ob dieses Vorgehen auch den künftigen Bedürfnissen und Nachfragen gerecht wird.

2.6. UMSETZUNG DES AKTIONSPLANS

Planung und Umsetzung der Aktionen stellen eine entscheidende Phase dar. Sofern sich die Gemeindepolitiker einig sind, welche Schwerpunkte die Seniorenkommunalpolitik in den kommenden Jahren angehen soll, müssen entsprechend Handlungsmaßnahmen ergriffen werden.

Folgende relevante Fragen sollten im Gemeinderat geklärt werden:

- ▶ Welche Maßnahmen oder Projekte können umgesetzt werden?
- ▶ Wer setzt sie um?
- ▶ Welche Gremien oder Vereinigungen können bei der Umsetzung hilfreich sein?
- ▶ Wer soll Projektleiter bzw. Koordinator des Aktionsplans werden?
- ▶ Welche Rolle und welche Aufgaben übernimmt die Planungsgruppe bei der Umsetzung der Projekte?
- ▶ Werden weitere Kooperationspartner benötigt?
- ▶ Wie werden die geplanten Aktionen umgesetzt?
- ▶ Kann ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde durchgeführt werden?
- ▶ In welchem Zeitraum sind die geplanten Maßnahmen durchzuführen?
- ▶ Welches Budget steht für die Umsetzung des Seniorenkommunalplans zur Verfügung und welche Ausgaben sind für die einzelnen Aktionen vorhersehbar?

⁵ Wikipedia, Definition : Nachhaltigkeit, Das Konzept der Nachhaltigkeit, zuletzt geprüft am 23. Februar 2012, <http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltigkeit>

Diesen Überlegungen zufolge sollten alle Umsetzungsmöglichkeiten in Betracht gezogen und dann mit der konkreten Umsetzung begonnen werden. Die auserwählten Partner können im Auftrag der Gemeindeverantwortlichen gezielte Aktionen planen und diese nach Rücksprache in einem eventuellen Pilotprojekt starten.

Die Tabelle des Aktionsplans berücksichtigt alle wichtigen Elemente der Planung und schafft einen strukturierten Überblick des Seniorenkommunalplans.

2.7. EVALUATION UND PRÜFUNG DER NACHHALTIGKEIT

Ein solider Aktionsplan sollte flexibel sein und nach einer gewissen Zeitspanne auf seine Effektivität überprüft werden. Deshalb kann es sinnvoll sein, neue Konzepte in einem zeitlich begrenzten Pilotprojekt zu starten.

Pilotprojekte geben im Vorfeld des eigentlichen Projektes eine Rückmeldung über deren Wirtschaftlichkeit und Potentiale. Des Weiteren dienen Pilotprojekte dazu, Erfahrungen zu sammeln, die erprobten Methoden der Realität anzupassen und eventuell Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten.

Die Umsetzung und der Projektfortschritt sind anhand von zeitlich festgelegten Zwischenbilanzen regelmäßig zu überprüfen.

Bei der Evaluation sollten die Gemeindeverantwortlichen zu folgenden Fragen Stellung nehmen:

- ▶ Was wurde erreicht? Welche Aktionen konnten bisher umgesetzt werden?
- ▶ Haben die geplanten Aktionen Positives/Negatives bewirkt?
- ▶ Muss die Zielsetzung an die aktuell entstandene Situation angepasst oder umformuliert werden? Müssen die geplanten Aktionen angepasst werden?

Der Aktionsplan ist gegebenenfalls zu korrigieren oder anzupassen.

Nach Ablauf der umgesetzten Projekte sollten sich die Gemeindeverantwortlichen die Zeit für eine eingehende, abschließende Evaluation nehmen. Bei der Endevaluation wird der gesamte Aktionsplan und dessen Ergebnisse überprüft und ausgewertet.

Aus dieser Analyse ergeben sich möglicherweise neue Ansätze für weiteren Handlungsbedarf.

2.8. NEUORIENTIERUNG

Wird bei der Zwischen- und/oder Endevaluation ein erwünschtes Resultat nicht zu hundert Prozent erreicht, so sollte dies nicht als Niederlage betrachtet werden, sondern als Chance zur Weiterentwicklung.

Manchmal reichen kleine Veränderungen um letztendlich doch noch das gewünschte Ziel zu erreichen. Die Beibehaltung eines politischen Grundgedankens ist von elementarer Bedeutung bei jeglicher Umänderung der Strategie.

2.9. ERFAHRUNGEN WEITERGEBEN

Der vorliegende Leitfaden ist über die Internetseite des Familienministeriums und des SYVICOL abrufbar:

- ▶ www.mfi.public.lu
- ▶ www.syvicol.lu

Hier besteht ebenfalls die Möglichkeit die auf Gemeinde-niveau entstandenen Initiativen in die „Best-Practice“-Rubrik der einzelnen Themenschwerpunkte aufzunehmen. Dies ermöglicht den verschiedenen Gemeindeverantwortlichen, Kommissionen u.a. einen Austausch ihrer jeweiligen Projekte.

3. Anhang

Folgende Tabelle soll die Ergebnisse der Bestandsaufnahme sowie die der Bedarfsanalyse zusammenfassen und ein Festlegen der Zielsetzungen sowie der Prioritäten erleichtern. In der folgenden Rubrik werden alle Umsetzungsmöglichkeiten der geplanten Aktionen und Projekte aufgelistet. Das Festlegen des Zeitplans, das Aufstellen von Zwischenbilanzen und die Endevaluation der umgesetzten Projekte erlauben einen Überblick über das Fortschreiten des Aktionsplans und erleichtern die Überprüfung der Zielrichtung der Projekte. Der Kostenaufwand kann sowohl detaillierte Ausgaben als auch das zur Verfügung stehende Budget aufzeigen. Das Schema ermöglicht es alle Themenschwerpunkte einzeln zu bearbeiten und die Ergebnisse schriftlich festzuhalten.

AKTIONSPLAN FÜR EINZELNE THEMENSCHWERPUNKTE :

THEMENSCHWERPUNKT :.....								
BESTANDS- AUFNAHME	BEDARFS- ANALYSE DER BEVÖLKERUNG	ZIEL- SETZUNG	PRIORI- TÄT	AUFLISTUNG ALLER UMSETZUNGSMÖG- LICHKEITEN	ZEIT- PLAN	KOSTEN- AUFWAND	ZWISCHEN- BILANZ	END- EVALUATION

IMPRESSUM

Herausgeber :

Ministère de la Famille et de l'Intégration
L-2919 Luxembourg
Conseil Supérieur des Personnes Âgées (CSPA)

Arbeitsgruppe :

Jean Bohler, Président des CSPA
Laurent Deville, SYVICOL
Roland Frising, CSPA
Marie-Thérèse Gantenbein, CSPA
André Hausmann, CSPA
Myriam Heirens, Ministère de la Famille et de l'Intégration
Patrick Laroche, CSPA
Romain Mauer, CSPA – Président der Arbeitsgruppe
Jean-Marie Mangel, CSPA
Nicholas Plein, CSPA
Jos Ruckert, CSPA
Serge Thill, Ministère de la Famille et de l'Intégration
Jean-Pierre Weintzen, CSPA
Suzette Zimmer-Maroldt, CSPA

Korrekturlesen :

Malou Kapgen, Ministère de la Famille et de l'Intégration
Dany Kobs, Ministère de la Famille et de l'Intégration

Layout :

Atelier graphique Bakform

Druck :

Luxemburg, Mai 2012
ISBN: 978-2-87994-109-7

Druckerei :

Imprimerie Fr. Faber S.A., Mersch



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Famille et de l'Intégration

CONSEIL SUPÉRIEUR
DES PERSONNES ÂGÉES